

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großherzoglich-Badische Staatszeitung. 1811-1816 1813

12.10.1813 (Nr. 283)

Großherzoglich Badische Staatszeitung.

Nro. 283.

Dienstag, den 12. Okt.

1813.

Frankreich.

Die Nachricht, daß die Kaiserin-Regentin sich am 7. d. in den Senat verfügen würde, hatte in Paris die lebhafteste Sensation gemacht. Seit einer langen Reihe von Jahren hatte Frankreich kein solches Schauspiel mehr gesehen. Anna von Oestreich ist die letzte der Königinnen, welche sich in das Parlament begeben hat. Dies geschah am 15. Mai 1643, also vor mehr als anderthalbhundert Jahren. Auch waren alle Plätze und Straßen, durch welche der Zug gieng, mit einer zahllosen Menge Menschen angefüllt, welche häufig der Monarchin zujuchzend ihre Freude und Ehrfurcht zu erkennen gaben. Als J. M. vor dem Pallaste des Senats angekommen waren, wurden Sie an der äußern Thüre von den Großoffizieren des Senats und 24 Senatoren empfangen. Nachdem Sie in den für Sie bestimmten Appartements einige Augenblicke ausgeruht hatten, begaben Sie sich in den Sitzungssaal, und bestiegen Ihren Thron, links von dem Throne des Kaisers. Auf beiden Seiten des Throns und eine Stufe tiefer nahmen die Prinzen Großdignitäten auf Stühlen Platz; unten am Thron rechts und links setzten sich die Minister und Großoffiziere nieder. Hinter der Kaiserin standen die Dame d'Honneur, der Herzog von Conigliano, der Graf Caffarelli, der Chevalier d'Honneur, der erste Stallmeister, die Dame d'Atours, die Pallastdamen, die Kammerherren &c. Nachdem die Kaiserin sich auf dem Throne niedergelassen hatte, hielt Sie mit eben so viel Majestät, als Grazie folgende Rede:

„Senatoren,

„Die vornehmsten Mächte Europa's, empört durch Englands Anmaßungen, hatten verstoffenes Jahr ihre Armeen mit den unsrigen vereinigt, um den Frieden der Welt und die Herstellung der Rechte aller Völker zu erkämpfen. Bei dem ersten Glückswechsel des Kriegs

„erwachten wieder Leidenschaften, die nur leise schlummerten. England und Rußland rissen Preussen und Oestreich zur Theilnahme an ihrer Sache hin. Unsere Feinde wollen unsere Allirten zernichten, um sie für ihre Treue zu strafen. Sie wollen den Krieg in unser schönes Vaterland spielen, um sich für die Triumphe zu rächen, welche unsere siegreiche Adler in das Herz ihrer Staaten geführt haben. Besser als jemand weiß ich, was unsere Völker zu befürchten hätten, wenn sie jemals sich besiegen ließen. Noch ehe ich den Thron bestieg, auf welchen die Wahl meines erhabenen Gemahls und der Wille meines Vaters mich beriefen, hatte ich die größte Meinung von dem Muth und der Kraft dieses großen Volks. Diese Meinung hat seitdem täglich durch alles, was ich unter meinen Augen geschehen sah, zugenommen. Seit vier Jahren die Vertraute der gehämsten Gedanken meines Gemahls, weiß ich, welche Empfindungen ihn auf einem entehnten Throne, unter einer Krone ohne Ruhm, bestürmen würden. Franzosen, euer Kaiser, das Vaterland und die Ehre rufen euch!“

Nach dieser Rede gab der Fürst Reicherkanzler, nachdem er die Befehle der Kaiserin eingeholt hatte, dem Kriegsminister das Wort, der die Tribune bestieg, und einen an den Kaiser erstatteten Bericht ablas. Nach Beobachtung der nämlichen Formlichkeiten, legte der Graf Regnaud, einer der Redner des Staatsraths, dem Senat den Entwurf eines Senatuskonsultum vor, und entwickelte dessen Beweggründe. Dieses Senatuskonsultum geht dahin, daß 280,000 Mann frischer Truppen ausgehoben werden sollen, nämlich 120,000 Mann von den Klassen von 1814 und den frühern Jahren in den Departements, welche nicht zu der letzten Aushebung von 30,000 Mann beigetragen haben, und 160,000 M. von der Konz

scription von 1815. Graf Regnaud sprach mit hinreißender Kraft und Beredsamkeit. Am Schlusse seiner Rede schwur er, im Namen der ganzen Nation, daß, wie einstens Marie Theresie, ihre erhabene Urentelin, die Kaiserin Marie Luise, in allen französl. Herzen die Ergebenheit und den Enthusiasmus finden würde, die sie eben, im Namen des Nationalruhms, der Ruhe, der Sicherheit und des Wohlstandes aller Familien, in Anspruch genommen habe. Nun nahm der Präsident des Senats, Graf Lapepe, das Wort, und sagte: „Madame, ehe ich dem Senat Maßregeln in Beziehung auf den ihm eben vorgelegten Entwurf eines Senatuskonsultum vorschlage, habe ich die Ehre, Ew. k. k. M. zu bitten, mir zu erlauben zu geruhen, Ihnen, im Namen meiner Kollegen, die ehrfürchtvolle Huldigung aller Empfindungen darzubringen, welche uns durchdringen, indem wir Ew. Maj. den Senat präsidiren sehen, und die denkwürdigen Worte hören, welche Sie von dem Throne herab gesprochen haben. Mit welcher Dankbarkeit, mit welcher frommen Sorgfalt werden wir für immer das Andenken daran bewahren! Senatoren, ich habe die Ehre, ihnen vorzuschlagen, den ihnen durch die Redner der Regierung vorgelegten Entwurf eines Senatuskonsultum an eine Kommission zu verweisen.“ Nachdem, auf Befehl der Kaiserin, über diesen Vorschlag abgestimmt, und derselbe angenommen worden war, schritt der Senat zur Ernennung der Kommission. Die Wahl fiel auf den Grafen Lapepe, den Herzog von Danzig, die Grafen l'Apparent, Desjan und Colchen. Die Kaiserin hob hierauf die Sitzung auf, und kehrte mit ihrer Begleitung nach dem Tuilerienpallaste zurück, von wo sie später wieder nach St. Cloud abreiste. Die ernannte Kommission sollte am 9. d. ihren Bericht abflatten.

Fortsetzung der am 4. d. dem Senat mitgetheilten Aktenstücke. Fortsetzung des Berichts an den Kaiser und König: Neue ganz unerwartete Ereignisse waren indessen jeder Vorsicht entgangen; sie waren in Oestreichs Kalteul nicht aufgenommen worden; dasselbe befand sich ohne Finanzen und ohne Armee; es ist erwiesen, daß Oestreich, auch mit den größten Anstrengungen, noch in dem vorigen Monat Januar unfähig gewesen seyn würde, eine Armee von 60,000 Mann ins Feld zu stellen. Da Oestreich seine Entscheidung früher gefaßt hatte, als es die Mittel besaß, dieselbe ins Werk zu setzen, und da es be-

rechnete, daß es einer Zeit von 6 Monaten bedürfte, um eine Armee auf dem Schlachtfeld erscheinen zu lassen, so fühlte es das Bedürfnis, seine Pläne, unter dem Schein der Treue gegen seine Verbindlichkeit und der Liebe zum Frieden, geheim zu halten. Es bot den kriegsführenden Mächten seine Dazwischenkunft an; zu gleicher Zeit aber fing es an, Truppen auszuheben, und zu den Waffen zu greifen. Der Finanzminister, nur mit der Wiederherstellung der Monarchie beschäftigt, und ob er gleich persönlich Frankreich haßte, stimmte fortwährend für die Allianz, als das einzige Mittel zur Herstellung der innern Angelegenheiten; er setzte sich aus allen Kräften gegen einen neuen Krieg; die Folge davon war, daß man ihm einen Nachfolger gab. Man schuf nun in der Geschwindigkeit für hundert Millionen Franken neues Papiergeld, zernichtete alle bis jetzt angenommene Pläne zur Wiederherstellung der Ordnung und Staatsökonomie, und stürzte sich in den Krieg. Vergebens waren die Vorstellungen hellsehender Personen: die Armee sey verschwunden; die Kadres derselben könnten nur mit Rekruten ausgefüllt werden; alles Materielle sey zerstört, und es bedürfe wenigstens eines Zeitraums von 18 Monaten, um den östreichischen Militäretat wieder zu organisiren; große Nationalangelegenheiten dürften nicht über das Knie abgebrochen werden, und ein Staatssystem lasse sich nicht aus dem Stegreif behandeln; sie stellten ferner vor, wenn man denn doch den Plan nicht aufgegeben hätte, mit Frankreich auf den Kampfplatz zu treten, so hätte man in dem Jahr 1812 neutral bleiben, und sich mit der Wiederherstellung der Armee beschäftigen sollen; da man aber die Allianz vom Jahr 1812 angenommen, so müsse man bei derselben auch bis zum Jahr 1813 festhalten; mit einer klugen Politik und mit einiger Geschäftsfähigkeit könne Oestreich die Umstände benutzen, und reelle Vortheile erwerben, ohne sich dem Wechsel eines Kriegs auszusetzen, in welchem es eine Hauptrolle spielen und in Schlesien, Sachsen, Baiern und Italien Anwesen haben müßte; ohne gehörige Vorbereitung an einem so ernsthaften Kampfe Theil nehmen, hiesse sich traurigen Katastrophen aussetzen, oder sich wenigstens allen den Ungewisheiten Preis geben, welche ein langer und allgemeiner europäischer Krieg herbeiführen müßte. Auch dann, wenn man die Umstände für so günstig hielte, daß Oestreich seinen alten Einfluß wieder erhalten könnte, sey man noch im-

mer im Irrthum, wenn man den Umstand übersehe, daß die Größe eines jeden Staates nur auf blühenden Finanzen, einem guten Münzsystem und auf einer gut organisirten und equipirten Armee beruhe, daß aber die Anzahl der Mannschaft die Güte einer Armee nicht ausmache, sondern deren gute Beschaffenheit; daß Oestreich, wenn es noch einige Jahre seinem Allianzsystem treu geblieben wäre, dadurch seinen vorigen Wohlstand wieder erlangt, und mit ihm zugleich jene wahre Unabhängigkeit, welche allein eine gute innere und Militäradministration begründet, erlangen haben würde. Die Anhänger des Kriegs antworteten: dieses Raisonnement laute, als ob Frankreich noch das alte wäre, da sich dessen Glücksstern doch gewendet hätte; als ob ihm noch Armeen zu Gebote stünden, da doch der Kern derselben unter den Geißeln des vorigen Winters gefallen sey; man setze hinzu, Oestreichs Rekruten würden auch nur gegen Rekruten zu kämpfen haben; keiner Regierung in der Welt sey es möglich, jene furchtbare franz. Kavallerie wieder aufzubringen, welche bei Regensburg und Wagram den Sieg entschied; der Augenblick sey nun gekommen, wo sich der östreich. Adler erheben, wo man den franz. Adler demüthigen und Frankreich in seine alten Gränzen zurückweisen müsse. Im Monat April gieng das Wiener Kabinet in diesem Sinne Verbindlichkeiten ein; es versprach den Feinden Frankreichs, sich am 20. Jun. mit 150,000 Mann auf dem Schlachtfelde einzufinden. Während sich Oestreich öffentlich rüstete, führte dessen Kabinet einen Insinuationskrieg, um Frankreich zu schwächen, indem es die Treue seiner Allirten zu untergraben suchte. Dasselbe stellte Oestreich den Souverainen von Dänemark, Sachsen, Baiern, Würtemberg als einen Freund und Allirten Frankreichs dar, der nichts als den Frieden wollte, der nichts für sich selbst verlangte; es lud sie ein, keine unnöthigen Zurüstungen zu machen, Frankreich keine Unterstützung zu geben, die ohne Zweck seyn würde, weil man sich nicht schlagen, sondern Frieden machen wollte, weil Oestreich 150,000 Mann unter den Waffen hätte, um dieselben gegen denjenigen in die Wagenschale zu legen, der den Krieg mögte fortsetzen wollen. Diese Einläßelungen konnten nur bei denjenigen Kabinetten für einen Augenblick Wirkung machen, die zu unvorsichtig waren, um an die Uneigennützigkeit des östreich. Kabinetts zu glauben. Allein die Schlachten von Lützen und Wurschen setzten mehr noch, als die Unglücksfälle

vom November und Dezember, diejenigen in Erstaunen, welche von Frankreichs Hülfsmitteln so schlecht geurtheilt, und die Ereignisse so wenig vorausgesehen hatten; vielleicht wären sie zu sich gekommen; allein das Wiener Kabinet hatte schon seinen Vertrag abgeschlossen; es bemühte sich, den Siegen Ursachen unterzulegen, woran die Stäbe der französl. Armeen keinen Antheil hätte; jedoch wurden seine Schritte ungewiß; es schickte die widersprechendsten Annahmen voraus; es wollte ein Allirter Frankreichs seyn, aber alle Bedingungen des Allianztraktes sollten aufgeschoben bleiben; es wollte Vermittler werden, und mit unsern Feinden verbunden bleiben. Man antwortete ihm, daß es Oestreich frei stünde, auf die Allianz Verzicht zu leisten; daß Frankreich dadurch nicht beleidigt würde; allein, daß dasselbe diese halben Entschlüsse, die gewöhnliche Hülfesquelle der Unentschlossenheit und Schwäche, nicht wollte. Man nahm die Eröffnung eines Kongresses an, ob man gleich vorausah, daß derselbe für den gegenwärtigen Krieg kein schleuniges Resultat hervorbringen würde; aber man betrachtete ihn als ein Mittel, Unterhandlungen zu eröffnen, die einstens zu dem Frieden führen könnten. Ich will hier nicht auseinander setzen, auf welche Art das Wiener Kabinet das Vermittlungsgeschäft Oestreichs führte. Ich will eben so wenig bei den Details des Prager Kongresses, der nicht existirte, verweilen. Nach den Schlachten von Lützen und Wurschen wurden Rußland und Preussen aufrichtig geneigt gewesen seyn, zu unterhandeln, wenn sie nicht die Hoffnung gehabt hätten, Oestreich in ihren Zwist zu ziehen, und auf dasselbe die Last des Krieges zu wälzen. Dies ist der fehlerhafte Zirkel, in welchen das Wiener Kabinet Europa versetzt hat; es behauptete, unsere Feinde dadurch zum Frieden zu vermögen, und, indem es sich mit ihnen verband, munterte es dieselbe, da es den größten Theil des Glückwechsels, der Gefahren, der Opfer auf sich selbst nahm, zum Kriege auf; dasselbe glaubte, die Mächte zu leiten, und es wurde von ihnen am Gängelbände geführt; sie spornten dasselbe für ihr alleiniges Interesse zum Kriege an. Rußland hatte gehofft, wenn es die Völker zwischen der Weichsel und dem Rhein zum Aufstand brachte, zwischen sich und uns eine Barriere von Unordnung und Anarchie zu errichten. Da dieser Versuch fruchtlos war, bot sich ein anderes Mittel dar; Rußland hat es ergriffen und Oestreich in den Krieg verwickelt. (D. J. f.)

Die zu 5 v. h. konsolidirten Fonds standen am 7. d. zu 55 Fr. 50 Cent., und die Bankaktien zu 930 Fr.

Die Kasseler Post ist abermals ausgeblieben. Aus Leipzig sind seit dem 8. d. keine Zeitungen mehr angekommen. Die übrigen deutschen Blätter enthalten nichts Neues.

Todes-Anzeige.

Allen meinen Verwandten und Freunden ertheile ich hierdurch mit tiefgebeugtem Herzen die traurige Nachricht, daß mir mein geliebter Ehegatte, der Pfarrer Eisenlohr dahier, den 8. Okt., nach langwieriger Kränklichkeit, durch den Tod entrisen worden. Ich empfehle mich zur Fortsetzung ihrer fernern Liebe und Freundschaft, und bin, auch ohne Beileidsbezeugungen, versichert, daß sie an meinem gerechten Schmerz theilnehmend und warmen Antheil nehmen werden.

Hallingen, den 9. Okt. 1813.

Karoline Wilhelmine Eisenlohr,

geb. Fitzig.

Kartensche. [Strekbrief und Vorladung.] Der hier bei Postinstrumentenmacher Karl Friedrich Stein in Arbeit gestandene unten signalisirte Gottlieb Becker, von Wurzen in Sachsen, hat sich eines Huthdiebstahls und der Fertigung eines falschen Aktes, zur Erhaltung seines Wanderbuchs, verdächtig gemacht. Sämtliche Behörden werden deshalb geziemend ersucht, auf diesen Flüchtling zu fahnden, und im Betretungsfall, gegen Ersatz der Kosten, anher überliefern zu lassen.

Zugleich wird derselbe andurch öffentlich vorgeladen, sich binnen 4 Wochen daber zu stellen, und über die ihm zur Last fallende Verbrechen zu verantworten, widrigenfalls derselbe solcher für geständig erachtet, und was Rechts weiter gegen ihn verfahren werden wird.

Karlsruhe, den 8. Okt. 1813.

Großherzogliches Stadtm.

Autenrieth.

Billig.

Signalement. Gottlieb Becker, aus Wurzen in Sachsen gebürtig, 5' 5 bis 6" aroh, untersehter Postur, brauner Haare, schwachen braunen Werts, dicken Halses und regelmäßiger Gesichtsbildung. Derselbe trug bei seiner Entweichung einen blauen Ueberrock, weiße Pantalons und Stiefel.

Schönau. [Schulden-Liquidation.] Um die Verlassenschaft der verstorbenen Anna Maria Böhrer, gebornen Leis von Schönau, berichtigen zu können, werden sämtliche Gläubiger des Blasi Böhrers daselbst und dessen benannter Ehefrau vorgeladen, Montags, den 25. Okt. d. J., vor dem Großherzogl. Amtsrevisorat dahier, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte ihre Forderungen zu liquidiren, widrigens sie zu gewärtigen haben, daß die Verlassenschaft den gesetzlichen Erben ohne Vorbehalt werde überlassen werden.

Schönau, den 27. Sept. 1813.

Großherzogl. Badisches Bezirksamt.

Schütt.

Göttler.

Bruchsal. [Schulden-Liquidation.] Aus Spezial-Auftrag des hohen Kriegsministeriums vom 26. v. M. No. 6238, fordert man alle diejenigen, welche an die Vermögensmasse des im letzten Feldzug gebliebenen Hrn. Franz Michel Reichard, Großherzogl. Bad. Rittmeister bei dem ersten Dragonerregiment von Freysedt, eine rechtmäßige Forderung zu

machen haben, auf, solche, unter Vorlegung der besitzenden Beweisurkunden, Freitag, den 29. Okt. d. J., Vormittags 9 Uhr, vor hiesigem Stadtm. revisorat um so gewisser zu liquidiren, als nachher hierauf keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Bruchsal, den 27. Sept. 1813.

Großherzogl. Stadtm. revisorat,

Heel.

Frey.

Bischofsheim am Steg. [Schulden-Liquidation.] Die Gläubiger des Bürgers und Maurers Kaspar Winkler zu Neusteiffert haben auf Mittwoch, den 20. Oktober, in Großherzogl. Amtsrevisorat daselbst ihre Forderungen samt Vorzugsrecht um so gewisser zu dokumentiren, als sie sonst keine Befriedigung aus der vorhandenen Masse erhalten würden.

Bischofsheim am Steg, den 24. Sept. 1813.

Großherzogliches Bezirksamt.

Stöfer.

Lörrach. [Schulden-Liquidation.] Alle diejenigen, welche an den abwesenden hiesigen lebigen Bürgersohn und Handlungs-Kommiss, Johann Jakob Konberger, etwas zu fordern haben, werden andurch aufgefordert, Donnerstags, den 28. Oktober 1813, Vormittags um 8 Uhr, bei der Theilungskommission auf hiesigem Rathhause ihre Forderungen einzugeben, solche richtig zu stellen, und die Beweisurkunden darüber mitzubringen, weil nachmals das vorhandene Vermögen nur unter diejenigen Gläubiger ordnungsmäßig vertheilt werden wird, welche sich gehörig melden, und ihre Forderungen richtig stellen werden.

Lörrach, den 22. Sept. 1813.

Großherzogl. Badisches Bezirksamt.

Baumüller.

Clausing.

Bruchsal. [Vorladung.] Die abwesenden, bei der abermaligen Rekrutenziehung für 1813 durch das Loos zum aktiven Dienst gezogenen nachbenannten Unterthanensöhne, als:

Peter Peck und

Joh. Moritz von Bruchsal,

Johann Franz Becker von Untergrombach,

Johann Michel Seith,

Johann Daniel Werner und

Karl Alexander Knobloch von Rusheim,

werden hiermit aufgefordert, binnen 6 Wochen um so gewisser dahier zu erscheinen, als ansonsten nach der Landeskonstitution wider ausgetretene Unterthanen gegen sie verfahren werden soll.

Bruchsal, den 23. Sept. 1813.

Großherzogl. Bad. Stadt- und Ides Landamt.

Guhmann.

Monella.

Karlsruhe. [Anzeige.] Bei Handelsmann Bitter in der langen Straße, sind wiederum frische Hartemer Blumenzwiebeln, als gefüllte und einfache Hyacinthen, Tulpen, Ranunkeln, Anemonien, Crocus, Tacetten, Narissen, Jonquillen, Iris und Fritularien, sowohl einzeln, als im Komet, billigen Preises zu haben.

Mannheim. [Rechtes Melissenwasser des ehemaligen Karmeliten-Priors W. Mayer.] Nach hohem Großherzogl. Badischem Rektorkreisdirektoriumsbeschluss wurde unter dem 15. Sept. l. J. durch hiesiges hochlöbl. Stadtm. dem ehemaligen Karmeliten-Prior, Vincent Mayer, zugesertigt, daß das unter ärztlicher Autorität zu Regensburg verfertigte Melissenwasser von Handelsmann Wilhelm Elltra, an dem Fischmarkt dahier wohnhaft, mit der einfachen Aufschrift:

Rechter Regensburger Karmeliten-Seiff, zu verkaufen erlaubt sey. Dies einem verehrten Publikum zur Nachricht.

Mannheim, den 1. Okt. 1813.